

## „Ein Zeitalter wird besichtigt“ - Psychologie in Deutschland im 20. Jahrhundert<sup>1</sup>

Lothar Sprung  
Helga Sprung

**Zusammenfassung:** Entwicklungslinien, Entwicklungsstadien und Entwicklungsmerkmale der Neueren Psychologie in Deutschland im späten 19. und im 20. Jahrhundert bilden den Hauptinhalt des Beitrages. Mit ihm werden Entwicklungen umrissen, die in sehr unterschiedlichen politischen Perioden der deutschen Geschichte stattfanden. Der Bogen spannt sich vom Deutschen Kaiserreich bis zur "Berliner Republik". Dabei geht es vor allem um die Frage nach den Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Psychologieentwicklungen im soziokulturellen Wandel, die in politisch heterogenen Entwicklungsphasen der deutschen Geschichte stattgefunden haben. Sie können durch Stichwörter wie Psychologieentwicklungen im Kaiserreich, in der Weimarer Republik, in der Zeit des Nationalsozialismus, in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und im vereinigten Deutschland nach 1990 angedeutet werden können. Im Resultat zeigt sich, daß sich die Psychologie in Deutschland im 20. Jahrhundert aus bescheidenen Anfängen zu einer aspektreich gestalteten, vielfältig institutionalisierten und differenziert professionalisierten Wissenschaft entwickelt hat. Nur am Rande konnte das Schicksal der deutschen Psychologinnen und Psychologen in dieser Zeit behandelt werden. Aber schon der kurze Blick aus dieser politischen Perspektive heraus zeigt, daß die vielen Schattenseiten der deutschen Geschichte in diesem Jahrhundert auch in diesem Rahmen nicht vergessen dürfen.

**Abstract:** Developmental trends, stages and characteristics of developments of modern psychology in late 19th and 20th century Germany is the main content of this review. The history of psychology during these very diverse periods of German history will be covered from Imperial Germany to the "Berlin Republic". The paper contains the German history of psychology in the German "Kaiserreich", in the Weimar republic, in the Nazi Germany, in the Federal Republic of Germany (FRG), in the German Democratic Republic (GDR), and in the united Germany after 1990. The core of the discussion focuses on the analysis of continuities and discontinuities in the history of German psychology, which reflect the socio-cultural changes of the epoch. During the last one hundred years, German psychology clearly developed from humble beginnings into a multi-faceted, fully institutionalized and broadly professionalized modern science. While the history of German psychology contains remarkable achievements, dramatic failures on personal and institutional levels must not be forgotten.

Darstellung der Geschichte der Psychologie kommen, sei noch auf ein letztes methodologisches Problem verwiesen, auf das des *Geschichtsschreibers*. Für die Wissenschaftsgeschichtsschreibung im vereinigten Deutschland dürfte es für die Historiographie der jüngsten Psychologiegeschichte noch für einige Zeit von Bedeutung sein zu wissen, in welchem der beiden „Deutschländer“ der Historiker in der Zeit der Spaltung der Deutschen seine „wissenschaftliche Sozialisation“ durchlaufen hat, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Auswahl der Problemstellungen, der Formulierung der Fragestellungen und Hypothesen, der Selektion der Quellen, der Wertung der Fakten, der Darstellung der kontextbildenden Rahmenbedingungen, der Formulierung der erklärenden Bedingungen usw. besser vergleichbar zu machen. In diesem Sinne wollen wir anmerken, daß Autor und Autorin ihre Entwicklung nach dem Ende des II. Weltkrieges im Jahre 1945 zunächst im viergeteilten Berlin oder im sowjetisch besetzten Randgebiet Berlins und später in der Deutschen Demokratischen Republik durchlaufen haben.

## **2. Ursprünge der Psychologie in Deutschland im 20. Jahrhundert und Einbettungen in allgemeine Entwicklungslinien der Neueren Psychologie**

„Wer in der Zukunft lesen will,  
muß in der Vergangenheit blättern.“

*André Malraux*

### **2.1. Entwicklungsmerkmale der Neueren Psychologie**

Die Entwicklung der Psychologie in Deutschland im 20. Jahrhundert ist in die Geschichte der Neueren Psychologie eingebettet. Der Zeitraum, in den die zu behandelnde Entwicklung eingeschlossen ist, der Zeitraum von etwa 1800-2000, kann in erster Näherung durch sechs Entwicklungsmerkmale gekennzeichnet werden:

1. Durch die gegenständliche und methodische *Herausbildung der Neueren Psychologie* als Empirische Psychologie etwa vom Beginn des 19. Jahrhunderts an.

2. Durch die *Institutionalisierung der Neueren Psychologie*, d.h. durch die Einrichtung experimentalpsychologischer Laboratorien und Institute und deren Verankerung im Universitäts- und Hochschulwesen vom Jahre 1879 an.

3. Durch die *zeitweilige Spaltung der Neueren Psychologie* in die großen Schulen und deren allmähliche Integration in die rezente Psychologie in der Zeit von etwa 1890 bis 1940.

4. Durch die *Herausbildung der Angewandten Psychologie*, d.h. durch die Erschließung und Entwicklung von Praxisfeldern außerhalb der Universitäten und Hochschulen etwa vom Jahre 1890 an.

5. Durch die *Professionalisierung der Neueren Psychologie*, d.h. durch die Herausbildung, gesellschaftliche Verankerung und schließlich durch die staatliche Bestätigung des Berufsbildes eines akademisch ausgebildeten Psychologen, der außerhalb der Universitäten und Hochschulen tätig ist, etwa von der Zeit des I. Weltkrieges an.

6. Durch die *Herausbildung, Professionalisierung und Institutionalisierung der Neueren Psychologie als Serviceeinrichtung*. Eine Entwicklung, die vor allem nach dem II. Weltkrieg verstärkt begann.

## 2.2. Methodologische Entwicklungsstadien der Neueren Psychologie

Methodologisch gesehen lassen sich für diesen Zeitraum drei Stadien unterscheiden, das Transferstadium, das Dissensstadium und das (relative) Konsensstadium. Diese Stadien lösten einander nicht einfach ab. Sie gingen ineinander auf und liefen teilweise auch parallel zueinander weiter.

1. *Transferstadium*: Für das methodentheoretische Transferstadium war typisch, daß die Theorien und Methoden der jeweils vorherrschenden Wissenschaften der Zeit bestimmend wurden für die Theorie und Methodik der Psychologie, d. h. die jeweils dominanten Vorstellungen wurden auf psychologische Problemstellungen transferiert. Für die ersten zwei Drittel des 19. Jahrhunderts bedeutete das, daß die methodologischen Vorstellungen der Experimentalphysik und der Experimentalphysiologie auf die Psychologie übertragen wurden. Dadurch wird es verständlich, warum die Mehrzahl der deutschen „Gründungsväter“ der Neueren Psychologie im 19. Jahrhundert wie z.B. Ernst Heinrich Weber (1795-1878), Gustav Theodor Fechner (1801-1887), Hermann von Helmholtz (1821-1894), Rudolf Hermann Lotze (1817-1881) oder Wilhelm Wundt (1832-1920) von Hause aus Mediziner, vor allem Physiologen waren. Eine besondere Rolle spielte dabei der Methodentransfer. Das methodentheoretische Transferstadium reicht in Teilen bis in die Gegenwart, wenn wir beispielsweise an die aus der Nachrichten- und Computertechnik kommenden Modelle in der heutigen Kognitiven Psychologie denken.

2. *Dissensstadium*: Im letzten Drittel des 19. Jahrhundert wurde das Transferstadium durch das methodentheoretische Dissensstadium ergänzt bzw. ersetzt. Es reichte bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein. Es war vor allem das Zeitalter der großen psychologischen Schulen wie z.B. der Gestaltpsychologie, der Feldtheorie, der Würzburger Schule, der Göttinger Schule oder der Tiefenpsychologie. *Strukturell* und *inhaltlich* gesehen lassen sich für dieses Stadium vor allem drei Merkmale angeben:

1. Die Neuere Psychologie begann sich als Empirische Psychologie zu institutionalisieren, d.h. es entstanden die ersten psychologischen Laboratorien, psychologischen Institute und psychologischen Anstalten. Diese Institutionalisierung begann zunächst in Deutschland, hatte aber bald eine weltweite Ausstrahlung (Sahakian, 1975, S.138-140, Sprung & Sprung, 1997, S. 340-342).

2. Die Neuere Psychologie begann sich im ausgehenden 19. Jahrhundert als Angewandte Psychologie zu professionalisieren, d. h. sie begann sich in der Praxis außerhalb der Universitäten als Beruf zu etablieren.

3. Die Neuere Psychologie spaltete sich in verschiedene Schulen auf.

3. *Konsensstadium*: Das (relative) methodentheoretische Konsensstadium begann in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts und dauert bis heute an. *Strukturell* und *inhaltlich* gesehen lassen sich vor allem vier Merkmale angeben:

1. Der Prozeß der Disziplingenese der Neueren Psychologie lief verstärkt weiter, d.h. es entstanden weitere neue Institute, neue Forschungsprogramme, neue Teildisziplinen, neue Lehrgebiete usw.

2. Die Neuere Psychologie drang in neue Praxisbereiche ein. Dabei entwickelte sich insbesondere die Servicefunktion der Psychologie, z.B. in Form der verschiedenen Beratungs-, Therapie- sowie Aus- und Weiterbildungsangebote.

3. Die großen Schulen integrierten sich in die Psychologie. Mit Ausnahme der tiefenpsychologischen Schulen gilt dies für alle großen Schulen des Dissensstadiums. Es entstand das pluralistische System der rezenten Psychologie.

4. Die Neuere Psychologie trat de jure in das Stadium ihrer Professionalisierung ein, d. h. es kam zur staatlichen Anerkennung der Psychologie als berufsständische Ausbildungs- und Serviceeinrichtung für die Praxis.

*Methodologisch* gesehen läßt sich dieses Stadium vor allem durch drei Merkmale kennzeichnen:

1. Durch das vermehrte Eindringen neuer empirischer Methodiken in die Psychologie. Beispiele dafür sind die statistische Datenanalysemethodik, die Stichprobenmethodik oder die Versuchsplanungsmethodik. In den letzten 3-4 Jahrzehnten erfolgte darüber hinaus ein vermehrtes Eindringen der computergestützten Modellierungs- und der Simulationsmethodik.

2. Durch die Herausbildung allgemeiner Standards für Methodenentwicklungen. Beispiele dafür sind die Prinzipien und Techniken der Konstruktion, der Eichung oder Kalibrierung und der Normierung empirischer Methoden. Sie entstanden vor allem innerhalb der Testtheorien, der psychologischen Meßtheorien oder der Skalierungsmethodik. Das bekannteste Beispiel dafür dürften die Gütekriterien der Methoden sein, die – aus der Testtheorie kommend – inzwischen zu allgemeinen Standardisierungs- und Evaluationskriterien geworden sind. In den etwa vierzig Jahren erlebter Psychologiegeschichte haben sich die Gütekriterien von drei, d.h. von der Validität, der Objektivität und der Normativität auf sechs, d.h. die Validität, die Reliabilität, die Konkordanz, die Normativität, die Utilität und die Fairneß erhöht.

3. Durch den Beginn der Entwicklung einer „Theoretischen Psychologie“, zu der u.a. die Methodenlehre, die Wissenschaftstheorie, die Modell- und Simulationsmethodik, d.h. die mathematische Psychologie sowie die Psychologiegeschichte gehören.

### **2.3. Entwicklungslinien der Neueren Psychologie innerhalb des Transfer- und Dissensstadiums sowie deren Auswirkungen auf das Konsensstadium**

Innerhalb des Transfer- und des Dissensstadiums haben sich in Deutschland vor allem sieben Entwicklungslinien herausgebildet.

An *erster Stelle* ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Versuche zu verweisen, die Psychologie nach dem Vorbild der Physik als *Physik der inneren Erfahrung* zu entwickeln. An Vertretern sind Johann Friedrich Herbart (1776-1841) oder Friedrich Eduard Beneke (1798-1854) zu nennen. Die Physik der inneren Erfahrung war vor allem als Mathematische Psychologie und als Modellmethodik erfolgreich.

An *zweiter Stelle* sind die Bemühungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu erwähnen, die Psychologie als *Objektive Psychologie* auf verhaltensanalytischer Basis zu entwickeln. Als Beispiel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist Friedrich Albert Lange (1828-1875) zu erwähnen. Die Objektive Psychologie wurde

später vor allem als Behaviorismus aus den USA importiert. In einer anderen Variante wurde sie nach dem II. Weltkrieg – aus der Sowjetunion kommend – als Lehre von der Höheren Nerventätigkeit Pawlows (1849-1936) in Deutschland bekannt.

An *dritter Stelle* sind die Ansätze zu kennzeichnen, die Psychologie als *Physiologie der Seele* oder als *Psychophysiologie* zu etablieren. Versuche dieser Art wurden mehrmals im 19. Jahrhundert unternommen. An Vertretern ist auf Johannes Müller (1801-1858), Rudolf Hermann Lotze (1817-1881), Hermann von Helmholtz (1821-1894) oder Georg Elias Müller (1850-1934) zu verweisen. Die Physiologie der Seele war vor allem als Psychophysiologie, als Biopsychologie und als Biologische Psychologie erfolgreich.

An *vierter Stelle* wäre auf die Konzeption zu verweisen, die Psychologie wiederum nach dem Vorbild der Physik als *Psychophysik* zu entwickeln. Auch diese Versuche lassen sich fast über das ganze 19. Jahrhundert verstreut erkennen. An Vertretern ist hier Ernst Heinrich Weber (1795-1878), Gustav Theodor Fechner (1801-1887), Franz Cornelius Donders (1818-1889) und Georg Elias Müller (1850-1934) zu nennen. Die Psychophysik hat insbesondere die Wahrnehmungspsychologie sowie die Meß- und Skalierungsmethodik – und damit die Methodenlehre – der Psychologie maßgeblich beeinflusst.

An *fünfter Stelle* ist der *duale* Versuch zu erwähnen, sowohl eine *Experimentelle Psychologie* als auch eine *Nicht-Experimentelle Psychologie* zu etablieren. Als Beispiel kann Wilhelm Wundt (1832-1920) genannt werden, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts begann, seiner experimentellen „Physiologischen Psychologie“ eine „ethnologisch beobachtende“ „Völkerpsychologie“ als Ergänzung an die Seite zu stellen. Auch Rudolph Hermann Lotze (1817-1881) aus Göttingen ist mit einem vergleichbaren dualen Konzept aus dieser Zeit zu nennen, da er eine naturwissenschaftlich orientierte „Medizinische Psychologie“ als „Physiologie der Seele“ und eine geisteswissenschaftliche Philosophie-Psychologie entwickelte. Der duale Versuch war vor allem wissenschaftspolitisch erfolgreich, weil er als Doppelstrategie die Institutionalisierung der Psychologie im deutschen Universitätssystem erleichterte, da die Psychologie zu dieser Zeit in der Philosophischen Fakultät angesiedelt war.

An *sechster Stelle* sind die Bemühungen zu nennen, eine *Psychophysik höherer psychischer Prozesse* zu entwickeln. Sie sollte in Ergänzung zur klassischen Psychophysik – die der Untersuchung elementarer psychischer Prozesse wie z.B. der Wahrnehmungsprozesse gewidmet war – der Untersuchung höherer Prozesse dienen. Die Psychophysik höherer psychischer Prozesse betraf damit Gegenstände wie z.B. die des Gedächtnisses, des Urteilens oder des Denkens. An Vertretern kann auf Gustav Theodor Fechner (1801-1887) in Leipzig, auf Hermann Ebbinghaus (1850-1909) und Carl Stumpf (1848-1936)

in Berlin sowie auf Georg Elias Müller (1850-1934) und seine Schüler Friedrich Schumann (1863-1940), Alfons Pilzecker (1865-1949) und Adolf Jost (1874-?) in Göttingen verwiesen werden. In der Psychophysik höherer psychischer Prozesse liegen u.a. die Wurzeln der heutigen Kognitiven Psychologie, der Volitiven Psychologie und der Emotionspsychologie.

An *siebenter Stelle* sind die Ansätze zu erwähnen, eine *Allgemeine Entwicklungspsychologie* als „Empirische Seelenlehre des Kindes“ und als „Vergleichende Psychologie“ zu entwickeln. Unter den Vorläufern können Dietrich Tiedemann (1748-1803) und Adolf Kußmaul (1822-1902) erwähnt werden. Als eigentliche Begründer werden aber in der Regel vor allem William Preyer (1841-1897) sowie William Stern (1871-1938) und Clara Stern (1878-1945) genannt. Hier liegen u.a. die Wurzeln der heutigen Entwicklungspsychologie.

## **2.4. Einfluß der Konstruktion, Rezeption und Anwendung neuer Methoden auf die Entwicklung der Neueren Psychologie**

Nicht nur die bisher behandelten Entwicklungslinien haben das Bild der Psychologie in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert bestimmt. Eine wesentliche Rolle spielte die Konstruktion, die Rezeption und die Anwendung neuer Methoden. Um den Beitrag in einem vertretbaren Rahmen zu halten, verzichten wir auf die beispielhafte Darstellung der Rolle technisch realisierter Geräte, Apparate und Instrumente, die sie innerhalb der Geschichte der Neueren Psychologie von Anfang an gespielt haben.

Vom letzten Drittel des 19. und vor allem vom beginnenden 20. Jahrhunderts an betraf der Einfluß der Methodenentwicklungen die Herausbildung *präexperimenteller* oder *quasiexperimenteller* Verfahren zur *Datengewinnung*. Sie ergänzten die bis dahin vorherrschenden experimentellen Methoden, die der Physik und Physiologie entlehnt worden waren. Die Herausbildung präexperimenteller oder quasiexperimenteller Methoden erfolgte vor allem im Rahmen der Entwicklung diagnostischer Verfahren. Als Beispiele für die Entwicklung psychodiagnostischer Methoden zur Datengewinnung seien folgende Personen und Methoden genannt:

1. Emil Kraepelins (1856-1926) „Psychopathologische Diagnostik“, die er im Rahmen der psychiatrischen Diagnostik entwickelte. Kraepelin versuchte dabei zunächst die experimentellen Methoden – die er im Wundtschen Laboratorium in Leipzig gelernt hatte – für die Psychodiagnostik psychiatrischer

Patienten in der Klinik einzusetzen. Später erweiterte er diese experimentelle Methodik u.a. durch kognitive Anforderungen, so z.B. in Form von Gedächtnis- oder Denkaufgaben.

2. Hermann Ebbinghaus's (1850-1909) „Combinationsmethode“ als Intelligenztest für Kinder. Ebbinghaus entwickelte zu diesem Zwecke einen Lückentest, in dem beispielsweise fehlende Wörter in einem Text eingesetzt werden mußten. Mit diesem Lückentest untersuchte er Breslauer Schulkinder, um z.B. die Belastung durch den Nachmittagsunterricht zu objektivieren.

3. Hermann Rorschachs (1884-1922) „Psychodiagnostik“ mit Hilfe eines von ihm konstruierten „Projektiven Test“ zur Persönlichkeitsdiagnostik. Dabei handelte es sich um die bekannten Tintenklecksfiguren, die er vor allem zur psychiatrischen Diagnostik von Psychosen einsetzte.

Vom letzten Drittel des 19. und vor allem vom beginnenden 20. Jahrhunderts an betraf der Einfluß der Methodenentwicklungen darüber hinaus die Rezeption und Entwicklung statistischer Methoden zur *Datenanalyse*. Sie ergänzten die bis dahin vorherrschenden subjektiven Methoden der Datenanalyse. Als Beispiele für die Rezeption und Entwicklung statistischer Methoden zur Datenanalyse seien folgende Personen und Methoden genannt:

1. Gustav Theodor Fechners (1801-1987), der gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine sogenannte „Kollektivmaßlehre“ als elementare statistische Auswertungsmethodik entwickelte. Sie umfaßte vor allem univariate deskriptionsstatistische Methoden.

2. Charles Spearman (1863-1945) und Felix Krüger (1874-1948), die Anfang des 20. Jahrhunderts die erste „Faktorenanalyse“ als multivariate datenanalytische Methodik erarbeiteten.

3. William Stern (1871-1938), der 1912 auf dem 6. Kongreß der Gesellschaft für experimentelle Psychologie im Jahre die erste IQ-Bestimmung im Rahmen der Intelligenzdiagnostik vorstellte.

### **3. Geschichte der Psychologie in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

#### **3.0. Einleitung**

Die Geschichte der Psychologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist *zum ersten* durch eine Weiterentwicklung der Entwicklungslinien gekennzeichnet, die wir bereits charakterisiert haben. Sie haben besonders zur Entwicklung der verschiedenen Disziplinen der rezenten Psychologie beigetragen. *Zum zweiten*



spielten die gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen großen Schulen eine besondere Rolle, die das methodentheoretische Dissensstadium bis in die 40er Jahre hinein prägten. In dieser Zeit entwickelten sich zudem verschiedene Strömungen und Richtungen, die durch ihre speziellen Forschungsprogramme gekennzeichnet waren. Sie ist *zum dritten* durch eine beträchtliche Ausweitung der Angewandten Psychologie gekennzeichnet. Diese Entwicklung hatte ihren Ursprung vor allem in Problemen der Praxis.

Die *Schulen* waren wissenschaftliche Gemeinschaften mit einem deutlich ausgeprägten gegenständlichen, methodischen und theoretischen *Konsens nach Innen* und einem ebenso bestimmten *Dissens nach Außen*. Die *Konsensmerkmale* betrafen vor allem:

1. Eine gemeinsame Auffassung vom Wesen des Psychischen und vom Gegenstand der Psychologie (z.B. Bewußtsein, Unterbewußtsein, Psychische Funktionen, Phänomene, Akte).
2. Ein gemeinsames Paradigma (z.B. Laborexperiment, biotisches Experiment, Feldversuch, Traumanalyse, Leistungsmethodik, Deutungsmethodik) als Untersuchungsmittel.
3. Eine dominante Persönlichkeit als Schulengründer und Leiter.

Für die *Entwicklung der Schulen* war vor allem dreierlei charakteristisch:

1. Sie begannen mit einem speziellen Gegenstandsgebiet und damit mit einem problemgebietsspezifischen Theorie-Methode-Verhältnis. So begann z.B. die „Gestaltpsychologie“ als experimentelle Denk- und Wahrnehmungspsychologie, während die „Psychoanalyse“ als traumanalytisch und assoziationsanalytisch vorgehende Hysterieforschung ihren Anfang nahm.
2. Im Verlauf der Entwicklung erfolgte dann schrittweise eine Generalisierung des Ansatzes auf weitere Gegenstands- und Anwendungsgebiete.
3. Im Verlauf der darüber hinausgehenden Entwicklung wurde schließlich ein theoretischer und methodischer Monopolanspruch für alle Bereiche erhoben.

Schulen gab es viele, nur einige können erwähnt werden.

### 3.1. Gestaltpsychologie

Die Gestaltpsychologie ist in ihren Anfängen vor allem mit den Namen von Max Wertheimer (1880-1943), Wolfgang Köhler (1887-1967) und Kurt Koffka (1886-1941) verbunden. Zentrale Prämissen waren u.a.:

1. *Ganzheitliches Denken* (Übersummativität und Transponierbarkeit).
2. *Primat der Phänomenanalyse* (und nicht der Reizanalyse).

3. *Experimentelle Methodik* (die dem Geschehenstyp des Untersuchungsgegenstandes entspricht).

4. *Psychophysische Isomorphie* (psychischen Prozessen sind eineindeutig physische Prozesse zugeordnet).

Durch die politisch erzwungene Emigration vieler ihrer führenden Vertreter nach Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland kam es zu einer größeren Ausbreitung dieser Schule in den USA. Dabei ist allerdings hinzuzufügen, daß Kurt Koffka bereits seit Mitte der 20er Jahre in den USA wirkte und Wolfgang Köhler seit dieser Zeit die Gestaltpsychologie durch Vorträge in den USA bekannt machte.

### 3.2. Feldtheorie

Die Feldtheorie ist vor allem mit dem Namen von Kurt Lewin (1890-1947) und den Namen seiner Berliner Schülerinnen und Schülern wie z.B. Bluma Zeigarnik (1900-1988), Richard Meili (1900-1991), Tamara Dembo (1902-1993) oder Anitra Karsten (1902-1988) verbunden. Die Feldtheorie läßt sich ebenfalls durch Prinzipien kennzeichnen, von denen einige genannt werden sollen:

1. *Prinzip der Dynamik*: Der Zugang zur Analyse und Erklärung psychischen Geschehens muß von Seiten der dynamischen Grundlagen (Bedürfnisse, Motive, Emotionen) her erfolgen.

2. *Prinzip der biotischen Methodik*: Jede Untersuchungssituation muß lebensnah gestaltet sein.

3. *Prinzip  $n = 1$* : Wahrheit läßt sich nicht vermehren. Ein repräsentativer Einzelfall enthält bereits die gesamte Information.

4. *Prinzip des Geschehenstyps*: Das Untersuchungsparadigma muß einer möglichst großen Klasse von Realsituationen ähnlich sein.

4. *Prinzip der Introspektion*: Die erlebnismäßige Repräsentation der Untersuchungssituation muß als zusätzliche Informationsquelle zur Phänomen- und Konditionalanalyse herangezogen werden.

5. *Prinzip der Makroanalyse oder molaren Analyse*: Das relevante Geschehensganze muß in die Konditionalanalyse einbezogen werden.

Auch für die Feldtheorie gilt, daß es insbesondere durch die politisch erzwungene Emigration ihrer führenden Vertreter nach Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland zu einer Ausbreitung dieser Schule besonders in den USA und zu einem geringeren Umfang auch in der Sowjetunion kam.

### 3.3. Phänomenologische Persönlichkeitstheorien, Charakterologien und Typologien

Eine andere Schule – die in ihrer Vielfalt aus sehr verschiedenen Strömungen mit jeweils eigenem Schulencharakter bestand – stellten die phänomenologischen Persönlichkeitstheorien, Charakterologien und Biotypologien dar. Sie sind heute nur noch wenig in der rezenten Psychologie in Deutschland vertreten. Historisch betrachtet haben sie aber von den 30er Jahren an bis in die frühen 60er Jahre hinein für mehrere Jahrzehnte das Bild der Psychologie in Deutschland maßgeblich geprägt. Diese heterogene Strömung verfolgte das Ziel, phänomenologisch orientierte und teilweise konstitutionsbiologisch begründete Makromodelle der Persönlichkeit im normopsychologischen, teilweise aber auch im pathopsychologischen Bereich zu entwickeln. Einige der Makromodelle waren mit Forschungsergebnissen der Hirnforschung verbunden. Sie betrafen vor allem neuronale Lokalisationen psychischer Funktionen. Andere waren mit konstitutionsbiologischen, psychiatrischen oder rassepsychologischen Erkenntnissen oder Hypothesen verknüpft. Zu den konstitutionstypologisch fundierten Biotypologien und teilweise zu Rassetypologien ausgeweiteten Konzeptionen dieser Zeit gehören die von Ernst Kretschmer (1888-1964) sowie die der Brüder Erich R. Jaensch (1883-1940) und Walter Jaensch.

Kretschmer ging es in seiner *Biotypologie* um den Nachweis des Zusammenhangs zwischen drei körperbaulichen Konstitutionstypen (leptosom, pyknisch, athletisch) und drei Charaktertypen (schizothym, zykllothym, viskös). Über die Zwischenstufen des schizoiden und des zyklloiden Charakters waren sie mit den Krankheitsformen der Schizophrenie, der manisch-depressiven Psychose und der Epilepsie verbunden. Kretschmers Typologie ist in ihren wesentlichen Grundlagen in den heutigen Kanon der Humanwissenschaften, d.h. vor allem in den der Konstitutionsbiologie, der Psychiatrie, der Persönlichkeitspsychologie sowie in den der Charakterologie eingegangen.

Die Typologie der Brüder Jaensch war nach dem Merkmal der „*Eidetik*“ aufgebaut. Sie erwies sich später in ihren empirischen Grundlagen als wenig wissenschaftlich begründet. Aus politischen Gründen, die vor allem in Ernst R. Jaenschs offenem Bekenntnis zum deutschen Faschismus und seiner persönlichkeitspsychologischen Legitimierung der nationalsozialistischen Führungselite lagen, hatte sie in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland eine größere Anerkennung erreicht. Die „eidetischen Veranlagung“ besteht in der Eigenschaft einiger Menschen, subjektive „Anschauungsbilder“ bilden zu können, die als besondere Gedächtnisbilder oder Vorstellungen in Erscheinung treten. Sie können auf verschiedenen Sinnesgebieten auftreten (optisch, akustisch, taktil

usw.). Nach Jaensch & Jaensch existieren zwei Grundtypen des Eidetikers, der I-Typ (integrierter Typ,) und der D-Typ (desintegrierter Typ), die mit spezifischen Gruppen von Charaktermerkmalen verbunden sind.

Die phänomenologischen Persönlichkeitstheorien und Charakterologien sind weiterhin mit Namen und Konzepten wie z.B. Eduard Spranger (1882-1963) und seiner Phänotypologie der „Lebensformen“ (2. Auflage 1921) verbunden. Spranger unterschied sechs ideale Grundtypen der Individualität, den theoretischen, den ökonomischen, den ästhetischen, den sozialen, den religiösen Menschen und den Machtmenschen. Weitere Vertreter der Vertreter phänomenologischen Persönlichkeitspsychologien und Charakterologien waren Erich Rothacker (1888-1965) mit seiner Lehre „Die Schichten der Persönlichkeit“ (1941), Philipp Lersch (1898-1972) mit seiner Theorie „Der Aufbau des Charakters“ (1938), Kurt Gottschaldt (1902-1991) mit seinem humanontogenetischen Ansatz „Die Methodik der Persönlichkeitsforschung in der Erbpsychologie“ (1942) oder Albert Wellek (1904-1972) mit seiner Theorie „Die Polarität im Aufbau des Charakters“ (3. Auflage 1963). Diese verschiedenen Ansätze waren mehr oder weniger mit einer qualitativen Verhaltens- und Handlungsdiagnostik verknüpft.

Diese phänomenologischen Persönlichkeitstheorien, Charakterologien, Typologien sowie die darauf aufbauende qualitative Verhaltens- und Handlungsdiagnostik haben in den 30er und frühen 40er Jahren vor allem den Auf- und Ausbau der Wehrmachtpsychologie beeinflusst. Die Angewandte Psychologie und innerhalb derselben vor allem die Wehrmachtpsychologie war es, die 1941 den Ausschlag bei der staatlichen Einführung der ersten Diplomstudienordnung in Deutschland gab. Darüber hinaus hat diese heterogene „Schule“ nach dem II. Weltkrieg für etwa 2 Jahrzehnte das Bild der Psychologie in Deutschland maßgeblich bestimmt. Dazu hatte auch die Tatsache beigetragen, daß die Vertreter anderer Schulen und Strömungen durch die Emigration wesentlich gravierender betroffen worden waren. Dementsprechend standen nach dem II. Weltkrieg fast nur Vertreter dieser „Schule“ beim Aufbau der neuen Wissenschaftslandschaft zur Verfügung, zumal kaum emigrierte Psychologen nach dem Kriege nach Deutschland zurückkehrten.

### **3.4. Entwicklungspsychologische und entwicklungsdiagnostische Forschungsprogramme**

Eine weitere Schule – die nach den o.g. Kriterien wissenschaftlicher Schulen mehr eine Forschungsrichtung darstellte – waren die entwicklungspsychologischen und entwicklungsdiagnostischen Forschungsprogramme. Sie waren teilweise mit den o.g. persönlichkeitspsychologischen Entwicklungen

verbunden. Frühe Vertreter entwicklungspsychologischer und entwicklungsdiagnostischer Forschungsprogramme waren beispielsweise William Stern (1871-1938) und Clara Stern (1878-1945) in Breslau und später in Hamburg, David Katz (1884-1953) und Rosa Katz (1885-1976) in Göttingen und später in Rostock, Hans Volkelt (1886-1964) in Leipzig, Oswald Kroh (1887-1955) in Tübingen und später in Berlin, Heinz Werner (1890-1964) in Hamburg und Martha Muchow (1892-1933) in Hamburg. Ein darüber hinausgehendes Beispiel dafür ist Kurt Gottschaldt (1902-1991) mit seinen Längsschnittuntersuchungen an Zwillingen. Gottschaldts Forschungsprogramm stellte eine humanontogenetisch orientierte Lebenslaufforschung dar. In ihm ging es um die Erfassung der unterschiedlichen Erbabhängigkeit oder Umweltabhängigkeit psychischer Eigenschaften in der ontogenetischen Entwicklung.

Ohne auf die Entwicklungen der Psychologie in Österreich näher einzugehen, sei in diesem Zusammenhang aber darauf verwiesen, daß bis 1938 in Wien unter Charlotte Bühler (1893-1974) und Karl Bühler (1879-1963) entwicklungspsychologische und entwicklungsdiagnostische Untersuchungen durchgeführt wurden, die einen großen Einfluß auf die Entwicklungen in Deutschland hatten. Aus der Wiener Schule gingen viele Psychologen hervor, die als Kinderpsychologen, als Entwicklungsdiagnostiker und als Methodiker bekannt geworden sind. Als Beispiele für Kinderpsychologen und Entwicklungsdiagnostiker seien Hildegard Hetzer (1899-1991) und Lotte Schenk-Danzinger genannt. Als Beispiele für Methodiker sei auf Paul Lazarsfeld (1901-1976) und Peter Robert Hofstätter (1913-1994) verwiesen.

Die entwicklungspsychologischen und entwicklungsdiagnostischen Entwicklungen haben maßgeblich die Professionalisierung der Pädagogischen Psychologie aber auch die der Erziehungsberatung befördert.

### 3.5. Entwicklungen der Angewandten Psychologie

Neben den bisher dargestellten Entwicklungslinien, Schulen und Strömungen waren es spezielle Probleme der Praxis, die zur Genese der Psychologie in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich beitrugen. Sie haben besonders die Herausbildung und Entwicklung der verschiedenen Disziplinen der Angewandten Psychologie befördert. Dabei hat der I. Weltkrieg zur beschleunigten Entwicklung beigetragen, Eignungsuntersuchungen für Militärpiloten, für Heereskraftfahrer oder Funker seien als Beispiel genannt. In dieser Zeit war es vor allem die Psychotechnik, die zum Einsatz kam. William Stern (1871-1938) hatte vor dem I. Weltkrieg den Begriff der Psychotechnik geprägt und viele Grundlagen ihrer Entwicklung gelegt.

Für das erste Drittel des 20. Jahrhunderts können weitere Entwicklungen durch Stichwörter und Namen angedeutet werden wie beispielsweise durch die „Pharmakopsychologie“ und Emil Kraepelin (1856-1926) in München, die „Experimentelle Pädagogik“ und Ernst Meumann (1862-1915) in Leipzig und später in Hamburg, die „Wirtschaftspsychologie“ und Hugo Münsterberg (1863-1916) in Freiburg/Br. und später in Boston (USA) oder durch die „Forensische Psychologie“ und William Stern (1871-1938) in Breslau sowie später in Hamburg und durch Karl Marbe (1869-1953) in Würzburg.

Insbesondere durch diese Entwicklungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bedingt, kam es an den Universitäten und Hochschulen zu einer beschleunigten *Institutionalisierung* und *Professionalisierung* der Angewandten Psychologie. Sie war verbunden mit der Einrichtung privatwirtschaftlich betriebener *kommerzieller psychologischer Serviceeinrichtungen*. Ein Beispiel dafür ist die Gründung des „Instituts für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung“ durch Otto Lipmann (1880-1933) und William Stern (1871-1938). Es wurde im Jahre 1906 in Neu Babelsberg bei Berlin etabliert. Das Institut führte Auftragsforschungen z.B. für Ministerien, Industriebetriebe oder Schulen gegen Bezahlung durch. Um das Spektrum der Institutionalisierung und Professionalisierung der Angewandten Psychologie noch weitergehend zu illustrieren, seien noch einige weitere Beispiele genannt:

1. Im Jahre 1922 gründete Hans Rupp (1880-1954) am Institut für Psychologie der Berliner Universität mit Carl Stumpf (1848-1936) eine Abteilung für angewandte Psychologie. In ihr wurden vor allem psychotechnische und arbeitspsychologische Untersuchungen in Kooperation mit Industriebetrieben durchgeführt.

2. Abteilungen für angewandte Psychologie entstanden in dieser Zeit an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, an der 1918 von Walter Moede (1888-1958) und Georg Schlesinger das „Institut für industrielle Psychotechnik“ eingerichtet wurde.

3. 1920 etablierten Curt Piorkowski (1888-1939) und Otto Lipmann (1880-1933) das „Institut für Berufs- und Wirtschaftspsychologie“ in Berlin, durch das die psychologische Berufseignungsprüfung und die psychologische Berufsberatung in Deutschland entwickelt wurde.

4. Über das Wirken psychologisch interessierter Ärzte wie z.B. Albert Moll (1862-1939) oder Arthur Kronfeld (1886-1941) begann sich in dieser Zeit die Klinische Psychologie in Berlin zu entwickeln.

5. Um die Wende zum 20. Jahrhunderts finden wir die Anfänge der Psychoanalyse in Deutschland. So ließ sich beispielsweise im Jahre 1908 Karl Abraham (1877-1925) als psychoanalytisch ausgebildeter Arzt in Berlin nieder und

gründet im Jahre 1910 die „Berliner psychoanalytische Vereinigung“. Ihr folgte 1920 die erste psychoanalytische Poliklinik.

6. Im Jahre 1918 gründete Magnus Hirschfeld (1868-1935) in Berlin das „Institut für Sexualwissenschaft“ und entwickelte in diesem Zusammenhang die Sexualpsychologie.

7. In den 20er Jahren entwickelte Kurt Goldstein (1878-1965) auf der Basis von Untersuchungen an hirnverletzten Soldaten des I. Weltkrieges die Klinische Neuropsychologie.

### 3.6. Entwicklungen der Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus

„Kein Jahrhundert reiner Barbarei hat sich je für barbarisch gehalten, sondern jedes hat noch immer geglaubt, die Blüte der Jahrhunderte und das vollkommenste Zeitalter des menschlichen Geistes und der Gesellschaft zu sein.“

*Giacomo Leopardi*

Mit dem Ende der „Weimarer Republik“ und dem Beginn der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland am 30. Januar 1933 veränderte sich in Deutschland politisch viel, in der Psychologieentwicklung wenig. Im Gegenteil, im Gefolge der wirtschaftlichen Erholung in den 30er Jahren und später im Zusammenhang mit der militärischen Aufrüstung kam es zur verstärkten Entwicklung der Psychologie. Politisch bedingt gab es in den 30er Jahren zunächst einen größeren personellen Einschnitt mit tragischen Konsequenzen für die Betroffenen. Einzelne Schulen und Strömungen wurden davon stärker betroffen als andere, weniger aus wissenschaftlich-inhaltlichen sondern mehr aus personalen Gründen. Auf eine kurz Formel gebracht kann man die Geschichte der Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933-1945 so formulieren, daß zahlreiche *Psychologen* unter der Nazizeit *gelitten*, die *Psychologie* aber *profitiert* hat. Man kann diese Aussage verkürzt durch zwei Tatsachen illustrieren:

1. Zu Beginn der Nazizeit verloren etwa ein Drittel der führenden Psychologen in Deutschland aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen ihre Professuren. Das bedeutet in Zahlen ausgedrückt, daß von den 15 ordentlichen Professoren der Psychologie an deutschen Universitäten und Hochschulen im Jahre 1933 fünf ihre Stellung aufgeben mußten. Nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 verloren Adhemar Gelb (1887-1936) in Halle, David Katz (1884-1953) in Rostock, Wilhelm Peters (1880-1963) in Jena, William Stern (1871-1938) in Hamburg und Max Wertheimer (1880-1943) in Frankfurt am Main ihre Stellungen. Betroffen waren auch außerordentliche Professoren wie z.B. Otto Selz (1881-1943) in Mannheim oder

Kurt Lewin(1890-1947) in Berlin. 1935 verließ Wolfgang Köhler (1887-1967) Deutschland und ging in die USA, da er die politischen Eingriffe in das Berliner Institut nicht mehr abwehren konnte. Darüber hinaus wurden etwa 20 Lehrkräfte an Universitäten und Hochschulen in höheren Rängen gezwungen, ihre Stellungen zu verlassen. Von den Mitgliedern der „Deutschen Gesellschaft für Psychologie“ im Jahre 1933 emigrierten 14% nach 1933 aus Deutschland. Durch diesen Exodus kam es zu einem qualitativen Verlust an wissenschaftlicher Potenz.

2. Gegenständlich, organisatorisch und materiell-technisch gesehen hat die Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus beträchtliche wissenschaftliche und insbesondere wissenschaftspolitische Fortschritte gemacht. Gemessen an der Zahl der neu geschaffenen Professuren, der neuen wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen, der eingesetzten Forschungsgelder, der realisierten Forschungsprogramme, der neu erschlossenen Praxisfelder usw. muß von einer „Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus“ in der Zeit von 1933 bis etwa 1943 gesprochen werden, wie es Geuter ausgedrückt hat (Geuter, 1984). Aus Geuters Werk haben wir zahlreiche Fakten und Zahlen über die Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus und insbesondere über die Entwicklung der Wehrmachtpsychologie entnommen, die in diesem Abschnitt erwähnt werden.

Wie wirkte sich der wirtschaftliche Aufschwung und die Aufrüstungspolitik in den 30er Jahren auf die Angewandte Psychologie aus? In dieser Zeit kam es zum Ausbau zahlreicher psychologischer Arbeitsgruppen in der Praxis, so z.B. bei der Bahn, bei der Post und in Industriebetrieben. Es kam zum massiven Auf- und Ausbau der Wehrmachtpsychologie, wobei die Psychologie in der Reichswehr der Weimarer Republik als Ausgangsbasis diente. Darüber hinaus kam es zum Aufbau und Ausbau verschiedener psychologischer Serviceeinrichtungen so z.B. in Form von Erziehungsberatungsstellen im Rahmen der NSV, d.h. der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Inhaltlich betraf das die Nutzung der Psychodiagnostik in praktisch allen Anwendungsgebieten. Es betraf weiterhin die Nutzung der Persönlichkeitspsychologie, der Pädagogischen Psychologie und der Lernpsychologie. Dies geschah z.B. im Rahmen der Diagnostik sowie der beruflichen Ausbildung und des Trainings von Lehrlingen, Offizieren und militärischen Spezialisten. Auch die Nutzung der Entwicklungspsychologie spielte für die Entwicklung der Angewandten Psychologie eine beträchtliche Rolle. Sie diente als Basis im Rahmen der psychologischen Beratung im schulischen, im beruflichen und im klinischen Bereich.

In der Grundlagenforschung spielten auch weltanschaulich begründete Gebiete aus der Ideologie des Nationalsozialismus eine Rolle, wie z.B. die „Erbe-Umwelt-Psychologie“ oder die „Rassenpsychologie“. Sie dienten allerdings teilweise auch als Deckmantel für seriöse psychogenetische Forschungen. Als



Beispiel kann Kurt Gottschaldt (1902-1991) genannt werden, der im Jahre 1935 zum Leiter der erbpsychologischen Abteilung am „Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik“ in Berlin ernannt wurde und dort seine ontogenetischen Längsschnittuntersuchungen an ein- und zweieiigen Zwillingspaaren über den Grad der Erb- und Umweltabhängigkeit psychischer Merkmale durchführte. Diese empirischen Untersuchungen zählen heute zu den klassischen deutschsprachigen Untersuchungen dieser Art.

Für die Professionalisierung der Psychologie nahm die *Wehrmachtpsychologie* eine besondere Rolle ein. Am 21. Mai 1935 wurde in Deutschland ein neues Wehrgesetz erlassen, das die allgemeine Wehrpflicht wieder einführte. Mit der steigenden Zahl der Wehrkreise und der Wehrkreiskommandos stieg die Zahl der psychologischen Prüfstellen innerhalb der Wehrmacht an und damit die Zahl der dort tätigen Psychologen sowie die der psychologischen Untersuchungen in diesem Rahmen. Die Anzahl der Psychologen im Heer und in der Marine entwickelten sich von 1935 bis zum Beginn des II. Weltkrieges in folgender Weise: Am 01. 07. 1935 betrug sie 69. Sie stieg bis zum 01. 04. 1937 auf 127, bis zum 01. 07. 1937 auf 143 und bis zum 01. 07. 1938 auf 170 Psychologen an. 1942 beschäftigte allein die Luftwaffe 150 Psychologen. Psychologisch geprüft wurden zunächst alle Offiziersanwärter und Beamten der drei Waffengattungen Luftwaffe, Marine und Heer. Später kamen Prüfungen von Reserveoffizieren, Unteroffizieren, Feldwebeln und Prüfungen für diverse militärische Spezialisten hinzu. Bei den Spezialisten handelte es sich beispielsweise um Kraftfahrer, Panzerfahrer, Funker, Entfernungsmesser, Ballonfahrer oder Giftgassucher. Bei den Offiziersprüfungen wurden mehr charakterdiagnostische Methoden eingesetzt, während bei den Mannschaftsprüfungen zur Spezialistenauswahl mehr psychophysische Verfahren verwandt wurden. Um einen Eindruck von der Anzahl der Prüfungen zu vermitteln, seien zum Abschluß noch zwei Vergleiche angestellt. 1936/37 wurden 6 655 Offiziers- und Wehrmachtsbeamtenprüfungen allein für das Heer durchgeführt. Diese Zahl stieg im Jahre 1938/39 auf 10 545 an. Für die entsprechenden psychologischen Prüfungen von Spezialisten aus den Mannschaften des Heeres stieg die Zahl von 12 750 im Jahre 1936 auf 66 633 im Jahre 1939 an. Im Jahre 1941 erreichte sie für das Heer die Höchstmarke von 199 743 Prüfungen.

Auf diesem Hintergrund gesehen profilierte sich das *Berufsbild* des *außerhalb der Universitäten und Hochschulen tätigen Psychologen* schließlich in einem Maße, daß es 1941 zur gesetzlichen Verankerung der ersten *Diplomstudien- und Diplomprüfungsordnung* in Deutschland kam, die mit Wirkung vom 1. April 1941 erlassen wurde. Sie regelte von nun an die Ausbildung und den Berufseinsatz von Psychologen und führte den akademischen Grad des *Diplompsychologen* ein. Sie enthielt im wesentlichen viererlei: 1. Einen Fächerka-

talog, in dem die Lehrgebiete mit ihrem Stundenumfang angegeben waren. 2. Eine Prüfungsordnung, in der die Art und der Zeitpunkt der Prüfungen enthalten waren. 3. Die Einführung des gesetzlich geschützten Titels eines Diplompsychologen. 4. Die Charakterisierung des Berufsbildes des in der Praxis tätigen Diplompsychologen. Wissenschaftsgeschichtlich gesehen war damit innerhalb der sogenannten *Disziplinengenese* der Neueren Psychologie das Stadium der *de jure Professionalisierung* der Psychologie in Deutschland erreicht. Dies geschah 62 Jahre nach dem Stadium der *de jure Institutionalisierung* der Neueren Psychologie im Jahre 1879 durch Wilhelm Wundt (1832-1920) in Leipzig.

Wie ging es weiter? Die Ausweitung des II. Weltkrieges führte von 1942 an zu zunehmenden Einschränkungen in den Wissenschaften, die nicht unmittelbar der Kriegführung und der Rüstung dienten. 1942 wurde die Wehrmachtpsychologie in der Luftwaffe und im Heer aufgelöst. Zu weiteren Einschränkungen kam es 1943 durch die Mobilisierung weiterer Kräfte für den Kriegseinsatz, nachdem am 18. Februar 1943 der „totale Krieg“ verkündet worden war. Den Anlaß bildete der Sieg der sowjetischen Armee in der Schlacht um Stalingrad. Eine weitere Mobilisierung erfolgte nach der Landung der alliierten Truppen in der Normandie am 6. Juni 1944. Diese Entwicklungen sowie die zunehmende Zerstörung der Städte und vieler psychologischer Institute, Forschungs- und Praxiseinrichtungen durch den alliierten Luftkrieg, führte im Frühjahr 1945 *de facto* zur Beendigung der weiteren Entwicklung der Psychologie in Deutschland.

## **4. Geschichte der Psychologie in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

### **4.1. Nachkriegsjahre**

Kurze Zeit nach dem Ende des II. Weltkrieges in Europa am 8. Mai 1945 wurde in den vier Besatzungszonen Deutschlands der psychologische Lehrbetrieb an den Universitäten wieder aufgenommen. Das gleiche gilt für viele psychologische Praxiseinrichtungen. Über die ersten 1-2 Jahrzehnte nach dem Ende des II. Weltkrieges läßt sich verkürzt sagen, daß die Diplomstudien- und Diplomprüfungsordnung des Jahres 1941 das Jahr 1945 um fast zwei Jahrzehnte überlebt hat. Sie schrieb in West- und Ostdeutschland das Ausbildungsprogramm bis in die frühen 60er Jahre hinein strukturell und teilweise auch inhaltlich fest. Auch die Forschungsprogramme der führenden Vertreter der Psychologie in Deutschland aus den 30er und 40er Jahren fanden ihre Fortsetzungen bis in die frühen 60er Jahre hinein. Sie betrafen vor allem die Allgemeine

Psychologie, die Entwicklungspsychologie, die Persönlichkeitspsychologie, die Erbe- Umweltpsychologie, die Pädagogische Psychologie, die Arbeitspsychologie, die Psychodiagnostik und die Klinische Psychologie. In der Methodenlehre dominierte eine phänomenologische, eine qualitative und eine prä- oder quasiexperimentelle Vorgehensweise. In den Theorien herrschten molare Ansätze vor. Nur vereinzelt wurden statistische Methoden eingesetzt.

#### **4.2. Generationswechsel in den 60er und 70er Jahren**

In den 60er und 70er Jahren kam es in beiden deutschen Staaten zu einem Generationswechsel. Die neue Generation hatte besonders die Entwicklungen in den USA rezipiert. Viele Psychologen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) waren während ihres Studiums oder während ihrer Assistentenzeit zu Zusatzstudien in den USA gewesen. Sie knüpften teilweise aber auch wieder stärker an die experimentellen Traditionen der Psychologie in Deutschlands im 19. Jahrhunderts an. In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) kam zusätzlich zur Rezeption der US-amerikanischen Entwicklung teilweise noch die Rezeption der Entwicklungen in der Sowjetunion hinzu. Einige Psychologen aus der DDR hatten in der Sowjetunion studiert oder waren zu Zusatzstudien dort gewesen. In der BRD hatte diese Entwicklung wissenschaftspolitisch u.a. zur Folge, daß sich neben der „Deutschen Gesellschaft für Psychologie“ eine Gruppe „Experimentell arbeitender Psychologen“ etablierte. Sie führte seit ihrer ersten Tagung in Marburg im Jahre 1959 eigene Tagungen durch. In ihr versammelten sich Psychologen, die vor allem mikroanalytische Untersuchungsstrategien – mit experimentellen und mathematischen Methoden realisiert – bevorzugten. Diese Entwicklungen in den 60er Jahren hatten schließlich einen allgemeinen Wechsel in den Untersuchungsschwerpunkten sowie in der eingesetzten Methodik ihrer Untersuchung zur Folge. In der DDR erfolgte eine ähnliche Entwicklung, wenn auch mit einiger zeitlichen Verzögerung.

Woran lassen sich diese Veränderungen festmachen? In den 60er und 70er Jahren traten psychologische Arbeitsgebiete in den Vordergrund, die den inhaltlichen und methodischen Wandel auch begrifflich deutlich machten. Sie tauchten in Buchtiteln, Tagungsprogrammen oder Fachzeitschriften auf. Als Beispiele seien Begriffe genannt wie Informationspsychologie, Kognitive Psychologie, Biopsychologie, Kybernetische Psychologie oder Psychologie der Handlungsregulation. Darüber hinaus wurden alte Gebiete auf neuer theoretischer und methodischer Basis bearbeitet. Dazu gehörten beispielsweise die Entwicklungspsychologie, die Persönlichkeitspsychologie, die Psychodiagnostik, die Differentielle Psychologie, die Sozialpsychologie oder die Psychophysik. In den Lehrplänen erschienen neue Lehrgebiete unter Überschriften wie z.B.

Testtheorie, Multivariate Statistik, Methodenlehre, Mathematische Psychologie und später auch Evaluation und Forschungsmethodik. In den 60er und 70er – vor allem aber in den 80er Jahren – zeigten die neuen Schlagwörter in den Überschriften innerhalb der Angewandten Psychologie an, in welche neuen Praxisfelder die Angewandte Psychologie vorgestoßen war. Auch hier wieder einige Überschriften zur Illustration: Verkehrspsychologie, Medienpsychologie, Freizeitpsychologie, Politische Psychologie, Ökologische Psychologie, Ingenieurpsychologie oder Organisationspsychologie.

In dieser Zeit kam es allerdings auch zu einer „*Enthistorisierung*“ vieler Lehrgebiete. Es bildete sich die vorherrschende Meinung heraus – wie zuvor auch schon in anderen Wissenschaften geschehen, so z.B. in der Physik oder in der Chemie – daß zum Verständnis und zur Anwendbarkeit des Wissens und Könnens der rezenten Psychologie die Genese dieser Entwicklung nicht unbedingt notwendig ist. Seitdem enthält kaum noch eine Lehrveranstaltung hinreichende Abschnitte, die die Entwicklung des Gebietes verdeutlichen. Demgegenüber gehörten bis in die 50er Jahre hinein historische Kapitel zum Standard aller großer Lehrveranstaltungen. Nur an einigen deutschen Universitäten erschien später als fakultatives Angebot im Lehrplan der Ausbildung von Diplompsychologen das Fach „Geschichte der Psychologie“. In dieser Zeit begann aber auch die schrittweise Institutionalisierung der psychologischen Historiographie. Psychologiehistorische Symposia wurden durchgeführt, einschlägige Arbeitsgruppen entstanden, psychologiegeschichtliche Publikationen erschienen vermehrt, internationale und nationale Organisationsformen wurden gegründet und begannen zu kooperieren usw.

#### 4.3. Wissenschaftspolitische Veränderungen in den 70er Jahren

In den 70er Jahren kam es in beiden deutschen Staaten zu größeren wissenschaftspolitischen Veränderungen. Sie wirkten sich positiv auf die weitere Institutionalisierung und Professionalisierung der Psychologie aus.

Als *Beispiele* für Entwicklungen in der *Bundesrepublik Deutschland* seien genannt:

1. Die Neugründungen von Universitäten und Hochschulen, an denen auch neue Institute für Psychologie eingerichtet wurden.
2. Der Anstieg der Zahl der Psychologiestudenten.
3. Die Vermehrung der Psychologenstellen an Universitäten und Hochschulen sowie in der Praxis.
4. Die Zunahme psychologischer Forschungsprojekte.
5. Die Vermehrung der Publikationsmöglichkeiten, so z.B. durch die Gründungen von Fachzeitschriften, durch die Gründung von Lektoraten oder die

Spezialisierung ganzer Verlage auf dem Gebiet der Psychologie.

6. Die Entwicklung der Testzentrale.

7. Die Gründung des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München im Rahmen der Max-Planck-Gesellschaft.

Als Beispiele für Entwicklungen in der *Deutschen Demokratischen Republik* seien genannt:

1. Im Rahmen der 3. Hochschulreform (1968-1973) wurden neue Ausbildungsprogramme mit vergrößerten Praxisanteilen eingeführt. In diesem Zusammenhang wurden auch neue Berufsbilder für vier Haupteinsatzgebiete von Psychologen in der Praxis ausgearbeitet. Sie betrafen die Klinische Psychologie, die Arbeits- und Ingenieurpsychologie, die Pädagogische Psychologie und die Sozialpsychologie.

2. Der Aufbau eines System der postgradualen Weiterbildung für Diplompsychologen. Es ergänzte das Diplomstudium durch eine mehrjährige theoretische und praktische Ausbildung zum „Fachpsychologen“. Der Fachpsychologe führte zu zusätzlichen Spezialisierungen innerhalb der Angewandten Psychologie.

3. Die Verstärkung der Grundlagenforschung durch den Aufbau einer Arbeitsgruppe für Experimentelle Psychologie im Rahmen der Akademie der Wissenschaften der DDR.

#### **4.4. Politische Entwicklungen in Deutschland nach dem Ende des II. Weltkrieges als Kontext der Psychologieentwicklung**

„Welch triste Epoche, in der es leichter ist,  
ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil.“

*Albert Einstein*

Die Geschichte der Psychologie nach 1945 war eingebettet in allgemeine politische Entwicklungen. Die Zeit von 1945 bis 1961 war eine Zeit zunehmender Spaltung Deutschlands in zwei Staaten. Sie führte 1949 zur Gründung der *Bundesrepublik Deutschland* und der *Deutschen Demokratischen Republik*. 1961 kam es zur offenen Trennung durch den Bau der „Mauer“. Die Mauer hatte auch die organisatorische Trennung der Psychologen in beiden deutschen Staaten zur Folge. In der DDR wurde 1963 eine „Gesellschaft für Psychologie der DDR“ gegründet, die bis zur Vereinigung der beiden Staaten im Jahre 1990 insgesamt 7 Kongresse durchführte.

Von 1961 bis 1989 waren die offiziellen Beziehungen zwischen Psychologen aus beiden deutschen Staaten erschwert. Die Erschwerungen gingen dabei

zunächst von der „Hallsteindoktrin“ der BRD gegenüber der DDR und später von der „Politik der Abgrenzung“ der DDR gegenüber der BRD aus. Auf beiden Seiten der Mauer gab es aber auch Psychologen, die versuchten, die Folgen der politischen Trennung zu mildern. Dies geschah zunächst auf privater, später zunehmend aber auch auf offizieller Ebene. Aus der Sicht zweier Psychologen der DDR betrachtet war das in dem Maße möglich, in dem es gelang, mit wissenschaftspolitisch weitsichtigen Kollegen aus der BRD eine Form der Zusammenarbeit zu finden. Ihnen gilt heute unserer besonderer Dank. Als Formen der Zusammenarbeit boten sich zum einen internationale Organisationen an, so z.B. die internationale Union der wissenschaftlichen Psychologie („International Union of Psychological Science“). 1966 wurde auf dem XX. internationalen Kongreß für Psychologie in Moskau die Gesellschaft für Psychologie der DDR in die internationale Union aufgenommen. 1980 fand auf Einladung der Gesellschaft für Psychologie der DDR der XXII. Weltkongreß dieser Union in Leipzig statt. Eine andere Form war die Organisation wissenschaftlicher Tagungen mit internationaler Beteiligung in der DDR. Deutsch-deutsche Tagungen waren durch die Politik der Abgrenzung der DDR unmöglich und wissenschaftliche Einladungen von Psychologen aus der DDR in die BRD konnten nur in Ausnahmefällen realisiert werden. Ein weiterer Weg bestand darin, Traditionen internationaler Tagungen in der DDR oder in den anderen „sozialistischen Ländern“ aufzubauen, zu denen auch Kollegen aus der BRD eingeladen werden konnten. Als Beispiele seien die „Ostseesymposien“, die auf Initiative von Psychologen der DDR entstanden, oder die Tagungen der Psychologen der „Donauländer“, die auf Initiative von Psychologen der Tschechoslowakei ins Leben gerufen wurden, genannt. Erst in den späten 80er Jahren schien sich die Möglichkeit zu eröffnen, wieder deutsch-deutsche Tagungen durchführen zu können, wie in einer Absprache zwischen den Präsidenten der beiden deutschen Gesellschaften für Psychologie Gerd Lüer (BRD) und Adolf Kossakowski (DDR) vereinbart wurde (Lüer, 1997). Bevor es aber soweit kam, endete die Geschichte der DDR.

Die Politik der Abgrenzung der DDR wirkte sich auch in Versuchen aus, eine neue Psychologie in der DDR zu begründen. Sie sollte sich von der sogenannten „bürgerlichen Psychologie“ in der BRD abgrenzen. In den 70er und 80er Jahren wurde von einigen Psychologen der DDR davon gesprochen, daß unter den Bedingungen des Sozialismus eine neue Psychologie entstanden sei. Zur Bezeichnung wurden Namen wie „sozialistische Persönlichkeitspsychologie“ oder „DDR-Psychologie“ verwandt.

#### 4.5. Fall der Mauer und ein Vergleich der Psychologieentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik

Als 1989 die Mauer fiel, konnte auf dem ersten „gesamtdeutschen Psychologenkongreß“ im September 1990 in Kiel, d.h. auf dem ersten Kongreß nach 1961, an dem alle Psychologen der (ehemaligen) DDR ungehindert teilnehmen konnten und erst recht auf dem zweiten derartigen Kongreß im September 1992 in Trier jedermann erkennen, daß die Ähnlichkeit in der Entwicklung der Psychologie in beiden deutschen Staaten der dominante Faktor gewesen war. Die Unterschiedlichkeit der gesellschaftlichen Systeme hatte keine prinzipiell verschiedenen Psychologien hervorgebracht. Es hatte sich wieder einmal gezeigt, daß sich empirische Wissenschaften nicht durch „Ismen“ unterscheiden lassen.

Vergleichend betrachtet läßt sich feststellen, daß auf einigen Gebieten der Psychologie die Leistungen in beiden deutschen Staaten etwa gleich gut gewesen sind. Dies betrifft vor allem die Kognitive Psychologie, die Arbeits- und Ingenieurpsychologie, die Klinische Psychologie, die Methodenlehre, die Mathematische Psychologie, die Geschichte der Psychologie, die Entwicklungspsychologie, die Lernpsychologie und die Psychophysik. Und wir fügen wir hinzu, daß in wissenschaftlicher Hinsicht auf einigen Gebieten der Psychodiagnostik und in wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht auf dem Gebiet der postgradualen Weiterbildung am Ende der 80er Jahre in der Psychologie der DDR ein Stand erreicht war, der über dem heutigen Standard lag. Zum Vereinigungszeitpunkt der beiden deutschen Staaten gab es in der DDR eine modern entwickelte Psychodiagnostik in der Aus- und Weiterbildung sowie in der Forschung. Die Aus- und Weiterbildung erfolgte im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Diplompsychologen, von Fachärzten und von Lehrern. In der Forschung gab es ein *Psychodiagnostisches Zentrum*, das im Zusammenhang mit allen psychodiagnostischen Verfahren für die Koordinierung bei der Entwicklung, für deren Begutachtung, für deren Produktion und für deren Vertrieb zuständig war. Die postgraduale Weiterbildung bestand in einer Zusatzausbildung zum *Fachpsychologen* auf allen vier Haupteinsatzgebieten der Psychologie. Darüber hinaus war im Jahre 1990 ein Gesetzesentwurf in der Ausarbeitung, mit dem eine staatliche *Approbation* für Klinische Psychologen eingeführt werden sollte, die in Analogie zur Approbation des Arztes gestaltet war. Später sollten analoge Regelungen für Arbeits- und Ingenieurpsychologen, für Sozialpsychologen und für Pädagogische Psychologen getroffen werden.

Diesen Beispielen gegenüber muß aber hervorgehoben werden, daß die Psychologie in der DDR niemals die Kapazität in Lehre und Forschung, die Vielfalt der Forschungsgebiete, die Breite der Wirksamkeit für die Praxis und

das Ausmaß an internationalen Verbindungen erreichen konnte wie die Psychologie in der BRD. Zu den unterentwickelten Gebieten gehörten beispielsweise die Persönlichkeitspsychologie, die Differentielle Psychologie, die Motivations- und Emotionspsychologie, die Organisationspsychologie, die Gerontopsychologie und die Gesundheitspsychologie. Mindestens drei Gründe lassen sich für die Defizite angeben, wobei die Reihenfolge diesmal als Rangreihe zu verstehen ist: Eine zu starke Konzentration auf zu wenige Gebiete innerhalb der Psychologie, die materiell-technischen Beschränkungen der Wirtschaft in der DDR und die politischen sowie ideologischen Bevormundungen durch den Staat.

#### 4.6. Vereinigungsprozeß der Psychologie seit 1990

„Nur belehrt von der Wirklichkeit,  
können wir die Wirklichkeit ändern.“

*Bertolt Brecht*

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober 1990 kam es in den neuen Bundesländern zur Neuorganisation der Psychologie. Sie wurde nach dem Muster der alten Bundesrepublik durchgeführt. Die Neuorganisation führte zu einem massiven Transfer psychologischer Wissenschaftlern aus den alten in die neuen Bundesländer. Nur vereinzelt gab es einen umgekehrten Transfer. Fachlich evaluiert wurden nur die Psychologinnen und Psychologen aus der DDR. Zum einen führten der Transfer und die Evaluationen zum Verlust vieler Arbeitsstellen für die Psychologinnen und Psychologen aus der DDR im vereinigten Deutschland. Ein noch größerer Verlust war durch den Zusammenbruch vieler Forschungs-, Ausbildungs- und Praxisbereiche der DDR bedingt. Zum anderen war die Neuorganisation der Psychologie in den neuen Bundesländern mit einem bedeutenden personalen und materiell-technischen Ausbau der Institute und Abteilungen für Psychologie an den bestehenden Universitäten und Hochschulen verbunden. Hinzu kamen Neugründungen von Instituten oder psychologischen Abteilungen an neuen und alten Universitäten und Hochschulen, so z.B. in Potsdam, in Greifswald, in Halle-Wittenberg, in Rostock, in Magdeburg sowie in Zwickau. Hinzu kam die Gründung eines weiteren Max-Planck-Instituts für Psychologie, des Max-Planck-Instituts für neuropsychologische Forschung in Leipzig.

Legt man zum Ausgang des 20. Jahrhunderts die formalen Kriterien der Disziplingenese einer Wissenschaft an die Entwicklung der Psychologie seit der



Vereinigung der beiden „Deutschländer“ im Jahre 1990 an, dann kann die Entwicklung als ganzes gesehen als positiv gewertet werden. Die menschlichen Probleme der von diesen Entwicklungen betroffenen Psychologinnen und Psychologen – vor allem aus der ehemaligen DDR – wäre ein eigenes und ein anderes Thema.

Zu den ältesten Erfahrungen des Geschichtsschreibers gehört es, daß – um ein Bild zu bemühen – Geschichtsbetrachtungen vom „Feldherrnhügel“ herab und Geschichtsbetrachtungen aus dem „Schützengraben“ heraus einander nicht selten ebenso unähnlich sind wie „Dokumentenwissen“ und „Erlebniswissen“. Umso mehr haben wir uns bei den Geschichtsschreibungen aus den Perspektiven des *Zeitzeugen* und des *Chronisten* heraus darum bemüht, die Sicht vom „Feldherrnhügel“ herab bei aller Betroffenheit des Zeitgenossen beizubehalten. Inwieweit uns dies *sine ira et studio* gelungen ist, dürften erst künftige Historiker beurteilen können.

## 5. Resümee und Ausblick

Die Neuere Psychologie begann im 19. Jahrhundert in Deutschland nach dem Wissenschaftsmodell der experimentellen Naturwissenschaften. Später kamen kultur- und sozialgeschichtlich orientierte Strömungen hinzu. Heute müßte man die Psychologie am besten als eine bio-psycho-sozial orientierte empirische Humanwissenschaft bezeichnen. Am Ende des 20. Jahrhunderts kann man annehmen, daß sich ihre weitere *Professionalisierung* und *Institutionalisierung* vor allem in drei Richtungen hin bewegt:

1. In Richtung einer grundlagenorientierten, multidisziplinär kooperierenden Wissenschaft.
2. In Richtung einer Ausweitung der Angewandten Psychologie.
3. In Richtung einer stärker werdenden Servicefunktion der Psychologie für immer breiter werdende Praxisgebiete.

Historiker sollten keine Propheten sein. Dennoch ist es verführerisch zu fragen, wie *könnte es* in absehbarer Zeit mit unserer Wissenschaft *weitergehen* und vor allem *wie sollte es weitergehen*? Es war der Psychologiehistoriker Werner Traxel, der angemahnt hat, daß die Geschichte der Psychologie nicht nur „kontemplativ“ eine „Geschichte für die Vergangenheit“ sein darf. Demgemäß darf sie sich nicht nur auf Denkmalpflege und Nostalgie beschränken. Nach Traxel soll sie auch „aktive“ Geschichtsschreibung, d.h. Geschichte für die Gegenwart und Zukunft sein. Daher sei zum Abschluß ein kleiner Ausblick auf einige *Erwartungen* und *Hoffnungen* an die Entwicklung der Psychologie in den

ersten Jahren des kommenden 21. Jahrhunderts gestattet. Nach unserem Verständnis, lassen sich heute vor allem folgende Erwartungen und Hoffnungen kennzeichnen, wobei die Reihenfolge keine Rangreihe darstellt:

1. Eine verstärkte Entwicklung der *Biologischen Psychologie*, da sie die organismischen Grundlagen des Erlebens und Verhaltens und deren naturgeschichtliche Evolution untersucht.

2. Eine verstärkte Entwicklung der *Kognitiven Psychologie*, die die Strukturen und Prozesse der Erkenntnistätigkeit erforscht und weitere Beiträge zur Entwicklung der Kognitionswissenschaften und der Informationstechnologien leisten wird.

3. Eine verstärkte Entwicklung der *Motivations- und Emotionspsychologie*, die die dynamischen Grundlagen des Erlebens und Verhaltens untersucht.

4. Eine Ausweitung der *Entwicklungspsychologie* in Richtung einer evolutionär fundierten, lebenslang orientierten Entwicklungsforschung mit besonderen Schwerpunkten in der Psychologie des mittleren Lebensalters und der Gerontopsychologie. Die Schwerpunkte sind vor allem durch die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens und durch die Verlängerung der Lebenserwartung der Menschen bedingt.

5. Eine verstärkte Entwicklung der *Sozialpsychologie*, die einen Schwerpunkt in einer „Psychologie der Kommunikation“ haben wird. In diesem Zusammenhang dürften neue Ausweitungen in Richtung auf Gebiete wie Psychotherapie, Beratungspsychologie, Politische Psychologie, Arbeitspsychologie, Psychodiagnostik usw. entstehen.

6. Eine verstärkte Entwicklung der *Angewandten Psychologie* und damit die Ausweitung der Psychologie auf neue Praxisfelder, die durch eine beschleunigte Entwicklung einer *Psychologie als Service* ergänzt wird.

7. Eine verstärkte Entwicklung der *Methodenlehre* in Richtung einer *Humanwissenschaftlichen Methodenlehre*, die die forschungs-, diagnose-, interventions- und evaluationsmethodischen Grundlagen für empirische Untersuchungen umfaßt. Im einzelnen lassen sich innerhalb derselben folgende Trends ausmachen.

(1) Innerhalb der *Forschungs- und Diagnosemethoden* erwarten wir vor allem Entwicklungen auf den Gebieten der differentiellen Datengewinnung und Datenanalyse. Hinzu kommen Erwartungen hinsichtlich der Modellierung und Simulation von Diagnoseprozessen sowie bei der Entwicklung von psychodiagnostischen Expertensystemen mit Hilfe der Wissenspsychologie.

(2) Innerhalb der *Interventionsmethoden* erwarten wir eine indikationsbezogene Entwicklung der Methoden. Weiterhin erwarten wir eine indikationsbezogene Taxonomisierung der Methoden für eine verbesserte Aus-

wahl zur Applikation. Besondere Erwartungen haben wir auf dem Gebiet der Effizienzforschung der Verfahren. Hier werden Standards entstehen, wie sie für die Prüfung von Arzneimitteln bereits existieren.

(3) Innerhalb der *Evaluationsmethoden* erwarten wir angesichts der hohen gesellschaftlichen Relevanz wissenschaftlich begründeter Bewertung-, Vergleichs- und Normierungsstandards die stärksten Entwicklungen.

8. Eine verstärkte Entwicklung der *Theoretischen Psychologie*, zu der vor allem die Geschichte der Psychologie, die Wissenschaftstheorie, die Methodenlehre und die Mathematische Psychologie besondere Beiträge leisten werden. Sie dürfte dadurch noch mehr in die Lage versetzt werden, ihre Integrationsfunktion und später auch ihre Prognosefunktion zu erfüllen.

Allen gelegentlichen Unkenrufen zum Trotz, mögen sie im Gewand einer „Krise der Psychologie“, einer „Neuen Psychologie“, einer „Auflösung der Psychologie“, einer „Überwindung des Positivismus“, usw. einherkommen, gehen wir davon aus, daß es die Psychologie als Wissenschaft noch in 100 Jahren und darüber hinaus geben wird, wenn es die Menschheit noch gibt. Es ist trivial zu sagen, daß Geschichte selten linear verläuft und daher lineare Prognosen selten möglich sind. Ebenso wahr ist es aber auch, daß es in allen historischen Prozessen Invarianten gibt, an denen sich Kontinuitäten und Diskontinuitäten festmachen lassen. Eine der ältesten Invarianten innerhalb der Geschichte der Menschheit war und ist das Bestreben des Menschen, das Erleben und Verhalten der Menschen – und oftmals darüber hinaus auch das anderer Lebewesen – zu beobachten, zu verstehen, zu erklären und zu beeinflussen. Zumindest in diesem Verständnis wird es eine Psychologie geben, solange es Menschen gibt, die sich dafür interessieren. Schließlich gehörte es zu den alten Erkenntnissen der Psychologie, daß sich jede Propaganda für das Neue des „Kontrasteffektes“ gegenüber dem Vorangegangenen bedient, um die Diskontinuität der Entwicklung zu betonen. Zu den Aufgaben des Historikers gehört es, die Elemente der Kontinuität und der Diskontinuität herausarbeiten. In diesem Sinne haben wir einen Versuch für die Geschichte der Neueren Psychologie in Deutschland unternommen.

## Danksagungen und Anmerkung

Werner Krause (Jena) und Wolfgang Schönplug (Berlin) danken wir Hinweise und für die Möglichkeit, im Kreise ihrer Kolleginnen und Kollegen Vorträge zur Thematik zu halten, deren Diskussionsergebnisse in den Beitrag eingeflossen sind. Darüber hinaus bedanken wir uns bei den Kolleginnen und Kollegen, die

den Entwurf des Textes gelesen, ergänzt und korrigiert haben. In diesem Zusammenhang danken wir besonders Hans R. Böttcher (Jena/Großlöbichau), Annette Degenhardt (Frankfurt am Main), Otto Ewert (Mainz), Erich Kurth (Rostock), Gustav A. Lienert (Nürnberg), Joachim Lompscher (Potsdam), Gerd Lüer (Göttingen) und Lothar Tent (Marburg).

1. Deutschland hat im 19. und 20. Jahrhundert mehrfach seine geographischen Grenzen und seinen politischen Rahmen gewechselt. Wir verwenden daher den Begriff „Deutschland“ oder „deutsch“ auch in dem Sinne, wie er innerhalb der „Deutschen Gesellschaft für Psychologie e.V.“ seit ihrer Gründung als „Gesellschaft für experimentelle Psychologie“ im Jahre 1904 verwandt wird, als Gemeinschaft deutschsprachiger Psychologen unabhängig von ihren Wirkungsorten oder nationalen Zugehörigkeiten. Auf die Entwicklungen in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz gehen wir aus Umfanggründen nicht explizit ein.

## Literatur

- Albert, D. & Gundlach, H. (Hrsg.).(1997). *Apparative Psychologie*. Lengerich: Pabst.
- Ash, M.G. (1995). *Gestalt psychology in German culture, 1890-1967. Holism and the quest of objectivity.* (Cambridge Studies in the History of Psychology.) Cambridge: University Press.
- Ash, M.G. & Geuter, U. (Hrsg.).(1985). *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhun-dert*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ash, M.G. & Woodward, W.R. (Eds.).(1987). *Psychology in Twentieth Century Thought and Society*. Cambridge: University Press.
- Balmer, H. (Hrsg.).(1976). *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band I. Die europäische Tradition*. Zürich: Kindler.
- Battmann, W. & Dutke, S. (Eds.).(1996). *Processes of the Molar Regulation of Behavior*. Lengerich: Pabst.
- Brauns, H.-P. & Schmitz, B. (1989). *Psychologiegeschichte, Wissenschaftsgeschichte und quantitative Psychologiegeschichtsschreibung*. In W. Schönpluf (Hrsg.), *Bericht über den 36. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Berlin 1988*. (S. 152-164). Göttingen: Hogrefe.
- Brauns, H.-P. (1995). *Zur Methodenfrage der Psychologiegeschichtsschreibung*. In S. Jaeger, Irmgard Staeuble, L. Sprung & H.-P. Brauns (Hrsg.), *Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten*. (S. 125-137). Frankfurt am Main: Lang.

- Bringmann, W.G. & Tweney, R.D. (Eds.).(1980). Wundt Studies. Toronto: Hogrefe.
- Bringmann, W. G., Lück, H. E., Miller, R. & Early, C. E. (Eds.).(1997). A Pictorial History of Psychology. Chicago: Quintessence.
- Brozek, J. & Pongratz, L.J. (Eds.).(1980). Historiography in Modern Psychology. Toronto: Hogrefe.
- Brozek, J. & Gundlach, H. (Hrsg.).(1988). G.T. Fechner and Psychology. Passau: Passavia.
- Bruder, K.-J. (1993). Subjektivität und Postmoderne. Der Diskurs der Psychologie. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bühning, G. (1996). William Stern oder Streben nach Einheit. Frankfurt am Main: Lang.
- Busse, S. (1996). Psychologie im Real-Sozialismus: DDR-Psychologen im Interview. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Carpintero, H. & Peirò, J.M. (Eds.).(1984). Psychology in its Historical Context. Essays in honour Prof. Josef Brozek. Monografias de la Revista de Historia de la Psicologia. Special Issue. Valencia: University Press.
- Clair, J., Pichler, Cathrin & Pircher, W. (Hrsg.).(1989). Wunderblock - Eine Geschichte der modernen Seele. Wien: Löcker.
- Clauss, G. (Hrsg.).(1995). Fachlexikon ABC Psychologie. 5. völlig überarbeitete Auflage. Thun: Deutsch.
- Danziger, K. (1990). Constructing the Subject: Historical origins of psychological research. Cambridge: University Press.
- Daub, Edelgard (1996). Franziska Baumgarten: Eine Frau zwischen akademischer und praktischer Psychologie. Frankfurt am Main: Lang.
- Das PVU-Team (Hrsg.).(1996). Perspektiven der Psychologie. Eine Standortbestimmung. Weinheim: Beltz - Psychologie Verlags Union.
- Dazzi, N. (1995). James and Stumpf. Similarities and differences. Psychologie und Geschichte 6 (3-4), 244-257.
- Dessoir, M. (1911). Abriß einer Geschichte der Psychologie. Heidelberg: Winter.
- Deutsch, W. (Hrsg.).(1991). Über die verborgene Aktualität von William Stern. Frankfurt am Main: Lang.
- Deutsch, W. (1994). Nicht nur Frau und Mutter - Clara Sterns Platz in der Geschichte der Psychologie. Psychologie und Geschichte 5 (3-4), 171-182.
- Dorsch, F. (1963). Geschichte und Probleme der angewandten Psychologie. Bern: Huber.
- Dorsch, F., Häcker, H. & Stapf, K.-H. (Hrsg.).(1994). Dorsch Psychologisches Wörterbuch. 12. vollständig revidierte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: Huber.

- Eckardt, G. (Hrsg.).(1979). *Zur Geschichte der Psychologie*. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Eckardt, G. (Hrsg.).(1997). *Völkerpsychologie - Versuche einer Neuentdeckung*. Texte von Steinthal, Lazarus und Wundt. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Eckardt, G. & Sprung, L. (Eds.).(1983). *Advances in Historiography of Psychology*. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Eckardt, G., Bringmann, W.G. & Sprung, L. (Eds.).(1985). *Contributions to a History of Developmental Psychology*. Berlin: Mouton.
- Eckardt, G., Mäder, W. & Sprung, L. (Hrsg.).(1989). *Psychologiehistorische Manuskripte*. Band 2. Berlin: Gesellschaft für Psychologie der DDR - Manuskriptdruck.
- Fitzek, H. & Salber, W. (1996). *Gestaltpsychologie: Geschichte und Praxis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Fries, Mauri (1996). *Mütterlichkeit und Kinderseele. Zum Zusammenhang von Sozialpädagogik, bürgerlicher Frauenbewegung und Kinderpsychologie zwischen 1899 und 1933 - ein Beitrag zur Würdigung Martha Muchows*. Frankfurt am Main: Lang.
- Geuter, U. (1984). *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geuter, U. (Hrsg.).(1986 & 1987). *Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie*. 2 Bände. Göttingen: Hogrefe.
- Graumann, C. F. (1983). *Theorie und Geschichte*. In G. Lüer (Hrsg.), *Bericht über den 33. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mainz 1982*. Band 2. (S. 64-75). Göttingen: Hogrefe.
- Graumann, C.F. (Hrsg.).(1985). *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin: Springer.
- Gundlach, H. (1993). *Entstehung und Gegenstand der Psychophysik*. Berlin: Springer.
- Gundlach, H. (Hrsg.).(1994). *Arbeiten zur Psychologiegeschichte*. Göttingen: Hogrefe.
- Gundlach, H. (Hrsg.).(1996). *Untersuchungen zur Geschichte der Psychologie und der Psychotechnik*. Passauer Schriften zur Psychologiegeschichte Band 11. München: Profil.
- Guthke, J., Böttcher, H.R. & Sprung, L. (Hrsg.).(1990 & 1991). *Psychodiagnostik*. Band I. & II. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Hammer, Steffi (1994). *Denkpsychologie - Kritischer Realismus. Eine wissenschaftshistorische Studie zum Werk Oswald Külpes*. Frankfurt am Main: Lang.
- Hehlmann, W. (1963). *Geschichte der Psychologie*. Stuttgart: Kröner.

- Herrmann, T. (1979). *Psychologie als Problem. Herausforderungen der psychologischen Wissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Herrmann, T. (Hrsg.). (1989). *Positionen der Psychologie 1949 und 1989. Demonstriert an kommentierten Beiträgen des 1. Bandes der Psychologischen Rundschau*. Göttingen: Hogrefe.
- Jaeger, S. (Hrsg.). (1988). *Briefe von Wolfgang Köhler an Hans Geitel 1907-1920*. Passau: Passa-via.
- Jaeger, S. (1990). *Gestaltpsychologie - Wolfgang Köhler und seine Zeit. Ausstellungsführer der Freien Universität Berlin*. Berlin: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.
- Jaeger, S. & Staebule, Irmgard (1978). *Die gesellschaftliche Genese der Psychologie*. Frankfurt am Main: Campus.
- Jaeger, S., Staebule, Irmgard, Sprung, L. & Brauns, H.-P. (Hrsg.). (1995). *Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten*. Frankfurt am Main: Lang.
- Keiler, P. (1997). *Feuerbach, Wygotski & Co.: Studien zur Grundlegung einer Psychologie des gesellschaftlichen Menschens*. Berlin: Argument.
- Kimble, G. A., Wertheimer, M., & White, Charlotte (Eds.). (1991). *Portraits of Pioneers in Psychology. Volume I*. Washington, D.C.: American Psychological Association and Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Kimble, G. A., Boneau, C. A. & Wertheimer, M. (Eds.). (1996). *Portraits of Pioneers in Psychology. Volume II*. Washington, D.C.: American Psychological Association and Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Klix, F., Kossakowski, A. & Mäder, W. (Hrsg.). (1980). *Psychologie in der DDR - Entwicklung, Aufgaben, Perspektiven. 2. erweiterte und ergänzte Auflage*. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Klix, F. & Hagendorf, H. (Eds.). (1986). *Human Memory and Cognitive Capabilities. Mechanisms and Performances. Symposium in Memoriam Hermann Ebbinghaus. Berlin Humboldt University 1985. 2 Volumes*. Amsterdam: Elsevier.
- Koch, S. & Leary, D.E. (Eds.). (1985). *A Century of Psychology as Science*. New York: McGraw-Hill.
- Lockot, Regine (1985). *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Lompscher, J. (Hrsg.). (1996). *Entwicklung und Lernen aus kulturhistorischer Sicht: Was sagt uns Wygotzki heute. Internationale Studien zur Tätigkeits-theorie 4 (1-2)*. Marburg: BdWiVerlag.
- Lück, H.E. (1991). *Geschichte der Psychologie. Strömungen, Schulen, Entwicklungen*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Lück, H.E. & Miller, R. (Hrsg.).(1993). Illustrierte Geschichte der Psychologie. München: Quintessenz.
- Lück, H.E. (1996). Die Feldtheorie und Kurt Lewin. Weinheim: Beltz - Psychologie Verlags Union.
- Lüer, G. (1997). Persönliche Mitteilung an die Autoren über eine Absprache mit Prof. Dr. Adolf Kossakowski (Vorsitzender der Gesellschaft für Psychologie der DDR 1989) aus seiner Zeit als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e.V.
- Lüer, G & Lass, Uta (Hrsg.).(1997). Erinnern und Behalten. Wege zur Erforschung des menschlichen Gedächtnisses. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meischner, W. & Metge, Anneros (Hrsg.).(1980). Wilhelm Wundt - Progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart. Protokoll des Internationalen Symposiums vom 1.-2. November 1979. Sonderband: Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig: Universitätsdruck.
- Mittenzwei, Ingrid (1987). Friedrich II von Preußen. Eine Biographie. 4. Auflage. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Müller, M. (1992). Methodenentwicklung in der Psychologie - Ein cursorischer Rückblick auf 200 Jahre. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften 41 (1), 23-32.
- Müller, M. (1994). Vergleichende Musikpsychologie - eine Berliner Variante der Völkerpsychologie. Psychologie und Geschichte 6 (3-4), 290-302.
- Münsterberg, H. (1912/1997). Psychologie und Wirtschaftsleben. Neu herausgegeben und eingeleitet von W. Bungard und H. E. Lück. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Parthey, H. & Schreiber, K. (Hrsg.).(1983). Interdisziplinarität in der Forschung. Berlin: Akademie.
- Pehle, W. H. & Sillem, P. (Hrsg.).(1992). Wissenschaft im geteilten Deutschland - Restauration oder Neubeginn nach 1945. Frankfurt am Main: Fischer.
- Pester, R. (1997). Hermann Lotze. Wege seines Denkens und Forschens. Ein Kapitel deutscher Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert. (Studien und Materialien zum Neukantianismus; Band 11). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Pongratz, L.J. (1967). Problemgeschichte der Psychologie. Bern: Francke.
- Pongratz, L. J., Traxel, W. & Wehner, E.G. (Hrsg.).(1972 & 1979). Psychologie in Selbstdarstellungen. Band I & II. Stuttgart: Huber.
- Poppstone, J.A. & White McPherson, Marion (1991). Das Archiv zur Geschichte der amerikanischen Psychologie 1965 - 1989. In H. E. Lück & R.



- Miller (Hrsg.), Theorien und Methoden psychologiegeschichtlicher Forschung. (S. 166-176). Göttingen: Hogrefe.
- Popplestone, J.A. & White McPherson, Marion (1994). *An Illustrated History of American Psychology*. Madison: WCB Brown & Benchmark.
- Rüegsegger, R. (1986). *Geschichte der Angewandten Psychologie 1900-1940*. Bern: Huber.
- Sahakian, W.S. (1975). *History and Systems of Psychology*. New York: Wiley.
- Scheerer, E. (1990). Psychologie. In J. Ritter & K. Gründer (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Band 7. (S. 1599-1653). Basel: Schwabe und Co.
- Schmidt, H.-D. (1997). Texte zwischen Ja und Nein. Selbstbefragung eines DDR-Psychologen. *Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik*. Band 12. Bielefeld: Kleine.
- Schorr, Angela & Wehner, E.G. (Hrsg.). (1990). *Psychologiegeschichte heute*. Göttingen: Hogrefe.
- Schorr, Angela (Hrsg.). (1993). *Die Psychologie und die Methodenfrage. Reflexionen zu einem zeitlosen Thema*. Göttingen: Hogrefe.
- Schorr, Angela (1995). Psychologen Ost und West – Zwei Gesichter einer Profession? Ergebnisse einer empirischen Studie. *Report Psychologie* 2, 28-37.
- Schönpflug, W. (1992). *Applied Psychology: Newcomer with a Long Tradition*. *Applied Psychology: An International Review* 42 (1), 5-66.
- Schönpflug, W. (Hrsg.). (1992). *Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen aus Anlaß seines hundertsten Geburtstags*. Frankfurt am Main: Lang.
- Schröder, Christina (1995). *Der Fachstreit um das Seelenheil. Psychotherapiegeschichte zwischen 1880-1932*. Frankfurt am Main: Lang.
- Sprung, Helga (Hrsg.). (1997). *Carl Stumpf – Schriften zur Psychologie*. Neu herausgegeben, eingeleitet und mit einer biographischen Einführung versehen. Frankfurt am Main: Lang.
- Sprung, L. (1997). Formen der Geschichtsschreibung – Entwicklungsstand und Geschichte der historischen und der empirischen Methodenlehre. *Theorie & Modelli. Nuova Serie. Rivista di Storia e Metodologia della Psicologia* 2 (1), 13-37.
- Sprung, L. & Sprung, Helga (1985 & 1987). *Zur Geschichte der Psychologie an der Berliner Universität*. Teil I (1850-1922); Teil II (1922-1935). *Psychologie für die Praxis (Berlin/DDR)* (1), 5-21 & (4), 295-306.
- Sprung, L. & Sprung, Helga (1985). *Abriß der Geschichte der Psychologie an der Berliner Universität (1809-1984)*. In *Akademie der Wissenschaften der DDR. Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft (Hrsg.), Kolloquien Heft 46/1985*. Berliner Wissenschaftshistorische

- Kolloquien XI. Die Entwicklung Berlins als Wissenschaftszentrum (1870-1930). (Beiträge einer Kolloquiumsreihe - Teil VIII). Zur Geschichte der Psychologie an der Berliner Universität. (S. 1-56). Berlin: Selbstverlag.
- Sprung, L. & Schönplflug, W. (Hrsg.). (1992). Zur Geschichte der Psychologie in Berlin. Frankfurt am Main: Lang.
- Sprung, L. & Sprung, Helga (1995). Geschichte der Psychodiagnostik in der Deutschen Demokratischen Republik - Ausbildung, Weiterbildung, Forschung, Praxis. *Psychologie und Geschichte* 7 (2), 115-140.
- Sprung, L. & Sprung, Helga (1996). Psychologiegeschichte in der Deutschen Demokratischen Republik: Reflexionen über Tradition und Erbe aus Anlaß ihres 40. Jahrestages im Jahre 1989 - mit einem Nachtrag aus dem Jahre 1993. In K.-F. Wessel, M. Mortag, W. Ebert & L. Ecklinger (Hrsg.), *Bildungstheoretische Herausforderungen. Beiträge der Interdisziplinären Sommer Schulen 1990 bis 1993. Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik. Band 8.* (S. 133-169). Bielefeld: Kleine.
- Sprung, L. & Sprung, Helga (1997). Georg Elias Müller (1850-1934) – Skizzen zum Leben, Werk und Wirken. In G. Lüer & Uta Lass (Hrsg.), *Erinnern und Behalten. Wege zur Erforschung des menschlichen Gedächtnisses.* (S. 338-368). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Staeuble, Irmgard (1993). History and the Psychological Imagination. In H. V. Rappard et al. (Eds.), *Annals of Theoretical Psychology. Volume 8.* (S. 85-117). New York: Plenum Press..
- Stallmeister, W. & Lück, H.E. (1991). Willy Hellpach – Beiträge zu Werk und Biographie. Frankfurt am Main: Lang.
- Stöwer, R., Rietz, Chr. & Rudinger, G. (1996). *Kleine Chronik des Psychologischen Instituts der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1898-1998.* Bonn: PACE - Professional Academic Consulting & Evaluation GmbH.
- Traxel, W. (1985). *Geschichte für die Gegenwart (I). Vorträge und Aufsätze zur Psychologiegeschichte.* Passau: Passavia.
- Traxel, W. (1995). *Geschichte für die Gegenwart (II). Vorträge und Aufsätze zur Psychologiegeschichte.* Passau: Passavia.
- Traxel, W. & Gundlach, H. (Hrsg.). (1986). *Ebbinghaus-Studien 1.* Passau: Passavia.
- Traxel, W. (Hrsg.). (1987). *Ebbinghaus-Studien 2.* Passau: Passavia.
- Viney, W. & Brett King, D. (1998). *A History of Psychology. Ideas and Context. Second Edition.* Boston: Allyn and Bacon.
- Wehner, E. G. (1970). *Ordnungsaspekte der Psychologie-Geschichtsschreibung.* In G. Reinert (Hrsg.), *Bericht über den 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1970.* (S. 206-218). Göttingen: Hogrefe.

- Wehner, E. G. (Hrsg.).(1990). *Geschichte der Psychologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wehner, E. G. (Hrsg.).(1992). *Psychologie in Selbstdarstellungen*. Band III. Bern: Huber.
- Wendelborn, S. (1994). Die Entwicklung der Klinischen Psychologie in Berlin im ausgehenden 19. Jahrhundert dargestellt am Beispiel Albert Moll (1862-1939). *Psychologie und Geschichte* 6 (3-4), 303-312.
- Wendelborn, S. (1996). Emigration aus Deutschland während des Nationalsozialismus - Ein Beitrag zur Biographie Karl Dunckers. In H. Gundlach (Hrsg.) *Untersuchungen zur Geschichte der Psychologie und der Psychotechnik*. Passauer Schriften zur Psychologiegeschichte. Band 11. (S. 263-272). München: Profil.
- Wertheimer, M. (1971). *Kurze Geschichte der Psychologie*. München: Pieper.
- Wertheimer, M. (1983). Why we should study the History of Psychology. In G. Eckardt & L. Sprung (Eds.), *Advances in Historiography of Psychology*. (P. 11-25). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Woodward, W.R. & Cohen, R. S. (Eds.).(1991). *World Views and Scientific Discipline Formation*. Boston Studies in the Philosophy of Science. Volume 134. Dordrecht: Kluwer.
- Wunderlich, Gesa (1991). *Die Öffnung der Psychoanalyse. Von der elitären Privatwissenschaft zur anerkannten Behandlungsmethode*. Stuttgart: Thieme.
- Wundt, W. (1913). *Die Psychologie im Kampf ums Dasein*. In W. Wundt, *Kleine Schriften*. 3. Band. (S. 515-543). Stuttgart: Kröner.
- Yaroshevsky, M. (1990). *A History of Psychology*. Progress: Moscow.
- Zimmer, A. (Hrsg.).(1987). *Schwerpunktheft Wolfgang Köhler*. Sonderheft zum 100. Geburtstag. *Gestalt Theory* 9 (3-4).

*Periodika mit Beiträgen zur Geschichte der Psychologie in Deutschland*

- Archivo Latinoamericano de Historia de la Psicología y Ciencias Afines (Hrsg. Hannes Stubbe & Ramon Leon).
- Beiträge zur Geschichte der Psychologie* (Hrsg. Helmut E. Lück).
- Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*. Organ der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte. (Hrsg. Fritz Krafft).
- Berichte aus dem Archiv für Geschichte der Psychologie*. Psychologisches Institut der Universität Heidelberg. Historische Reihe (Hrsg. Carl-Friedrich Graumann).
- Brentano Studien - Internationales Jahrbuch der Franz Brentano Forschung* (Hrsg. Wilhelm Baumgartner, Franz-Peter Burkard & Franz Wiedmann).

- Cheiron Newsletter. European Society for the History of the Behavioral and Social Sciences (Ed. Trudy Dehue).
- Cuadernos Argentinos de Historia de la Psicología (Ed. Hugo Klappenbach).
- European Society for the History of the Human Sciences (ESHHS). (Former: Cheiron Newsletter). (Ed. Trudy Dehue & Ruth Benschop).
- Geschichte der Psychologie. Nachrichtenblatt deutschsprachiger Psychologen (Hrsg. Helmut E. Lück & Rudolf Miller).
- Geschichte der Psychologie. Nachrichtenblatt der Fachgruppe Geschichte der Psychologie in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. (Früher: Geschichte der Psychologie. Nachrichtenblatt deutschsprachiger Psychologen). (Hrsg. Helmut E. Lück & Rudolf Miller).
- The British Psychological Society. History and Philosophy of Psychology. Section Newsletter. (Ed. Man Cheung Chung).
- History of Psychology. The Official Journal of Division 26, History of Psychology, American Psychological Association. (Ed. Michael M. Sokal).
- History of Psychology Newsletter. Published by Division 26, American Psychological Association.
- Journal of the History of Behavioral Sciences (Ed. John Burnham).
- Passauer Schriften zur Psychologiegeschichte. Institut für Geschichte der Neuren Psychologie der Universität Passau (Hrsg. Werner Traxel & Horst Gundlach).
- Psychologie und Geschichte (Hrsg. Helmut E. Lück & Rudolf Miller).
- Revista de la Historia de la Psicología (Ed. Helio Carpintero).
- Sociedad Espanola de Historia de la Psicología (SEHP) - Boletín Informativo. (Eds. Enrique Lafuente & José Carlos Loredó).
- Teorie & Modelli. Nuova Serie. Rivista di Storia e Metodologia della Psicologia. (Hrsg. Giuseppe Mucciarelli).

*Autorenangaben:* Prof. em. Dr. rer. nat. habil. Lothar Sprung, geb. 1934 in Berlin. Bau- und Möbeltischler danach Studium der Biologie, Chemie und Psychologie in Berlin und Jena. Arbeitsgebiete: Methodenlehre, Psychodiagnostik, Allgemeine Psychologie, Klinische Psychologie, Theoretische Psychologie, Evolutionspsychologie, Geschichte der Psychologie.

Dr. rer. nat. Helga Sprung, geb. 1939 in Hennigsdorf bei Berlin. Arbeitsgebiete: Klinische Psychologie, Psychophysiologie, Methodenlehre, Psychodiagnostik, Geschichte der Psychologie, Frauen in der Wissenschaft.

*Adressen (privat):* Prof. Dr. Lothar Sprung, Dr. Helga Sprung, Fontanestr. 15, 12459 Berlin, Email: sprunglh@germany.net.de.